

Transkript – Ö1 Inklusion gehört gelebt

Abenteuer Radio: Die Inklusive Redaktion der Caritas Oberösterreich nimmt auf

28. Februar 2024

Ö1 Podcast.

FreakCasters - Menschen, Geschichten, Leidenschaften.

Herzlich willkommen bei FreakCasters, sagt Sandra Knopp. In unserem Podcast geht es um Inklusion, um Menschen, Geschichten und Leidenschaften. Wir sind begeisterte Radiomacher und Radiomacherinnen mit und ohne Behinderung. In dieser Folge möchten wir euch zeigen, wie man dieses Wissen an interessierte Radioneulinge weitergibt. Wir waren nämlich eingeladen bei der Spielräume-Akademie in Linz. Stattgefunden hat der Radioworkshop „Klang der Inklusion“ im September 2023 an der Anton-Bruckner-Privatuniversität in Linz. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops haben journalistische Erfahrung. Sie sind Redakteure und Redakteurinnen der Inklusiven Redaktion der Caritas Oberösterreich. Ein Teil der Redaktionsmitglieder kennt das Leben mit einer Beeinträchtigung aus eigener Erfahrung, will aber eigentlich ohne diesen Stempel leben. Sie wollen, dass kein Unterschied gemacht wird zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Die Redaktionsmitglieder sind vor allem im Online-Bereich tätig, schreiben Filmkritiken, besuchen Ausstellungen und sprechen mit Prominenten wie dem Sozialminister, Johannes Rauch. Heute lernen sie das Radiomachen kennen. Nach einer Einführung, was Radiomachen ausmacht, gibt es die erste Übung: Lerne deine Nachbarn kennen und freunde dich mit dem Mikrofon an.

Mein Name ist Markus Moser. Ich bin heute zu Gast und bin schon recht gespannt auf den Radioworkshop. Hallo Benji, wie alt bist du?

Ich bin 30.

Wie geht's dir denn heute so?

Mir geht's recht gut, ich bin fit.

Wie taugts dir denn heute da?

Eh recht super.

Du, Benji, und was sind denn deine Hobbys?

Freunde treffen, Musik hören, die neusten Filmen anschauen, Facebooken, WhatsAppen mit meinen Freunden, auf Konzerte.

Benji, und wo arbeitest du?

In einer Caritas-Einrichtung am Froschberg. Und wir haben auch so eine Außenbeschäftigung. Da tun wir so Blitzableiter für die Blitze zusammenbauen, die Geräte durchstecken für die Blitzgehäuse.

Wie gefällt es dir da?

Da gefällt es mir recht gut bei der Arbeit.

Und was sind so deine Hobbys?

Ja, also, ich bin sehr wissenschaftlich interessiert, gehe auch gerne in Freilichtmuseen, und ich bin auch sehr kreativ. Also ich schreibe Gedichte, ich mache Scherenschnittsachen, genau. Und ich treffe mich natürlich auch gerne mit Freunden, Familie und Bekannten.

Wie alt bist du?

Ich bin 25.

Wo arbeitest du?

Ich arbeite im Caritas Sankt Elisabeth, geschützte Einrichtung. Und einmal in der Woche fahre ich auch zu einer Firma raus.

Bevor wir euch mehr über den Workshop erzählen, sprechen wir mit Sichtwechsel-Organisator Alfred Rauch. Rauch wurde im Jahr 1956 in Pettenbach in Oberösterreich geboren. Er studierte Gesang an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien und absolvierte Lehrgänge im Bereich Musical und Schauspiel. Er arbeitete als Chorleiter, Stimmtrainer und Musikerzieher bei den Wiener Sängerknaben und war im späteren Verlauf seiner Karriere unter anderem beim Landestheater in Linz engagiert. Seit 2007 organisierte er das Sichtwechsel-Festival mit Schwerpunkt auf internationaler, integrativer Kunst. Außerdem organisiert er die Lange Nacht der Bühnen in Linz. Im September 2023 gab es zum ersten Mal das Angebot der Spielräume-Akademie. An fünf Workshop-Tagen gab es bei der ersten Spielräume-Akademie 37 Workshops mit 393 TeilnehmerInnen mit und ohne Behinderung. Dabei wurden unter anderem Workshops zu Theater, Tanz, Bildender Kunst, Fernsehen und Radio angeboten.

Diese Angebote wurden wahnsinnig gut angenommen. 80 Prozent der möglichen Workshop-Plätze sind ausgebucht gewesen. Wir freuen uns sehr, dass die Stimmung so großartig war, dass die Menschen glücklich über das Angebot waren, über die Inputs, die sie bekommen haben. Die Workshop-Leiter waren glücklich über die Begeisterung und über die Motivation der TeilnehmerInnen. Und wir haben rundum ein sehr erfreuliches Ergebnis zu verzeichnen.

Wie kam es zur Spielräume-Akademie?

Die Spielräume-Akademie ist entstanden, weil wir von Licht ins Dunkel im heurigen Jahr eine größere Zuwendung bekommen haben, mit der Auflage, ein Projekt zu entwickeln in diesem Jahr. Licht ins Dunkel unterstützt Sichtwechsel grundsätzlich immer bei den Festivals und wir haben uns geeinigt, dass wir heuer ein Projekt verwirklichen, das wir schon lange machen wollten, aber aus finanziellen Gründen eigentlich nicht machen konnten, nämlich diese Akademie Spielräume, eine Fortbildungsveranstaltung für Menschen mit Beeinträchtigungen, die sich künstlerisch-kreativ austoben möchten. Und mit der Unterstützung von Licht ins Dunkel und mit der Sparkasse

Oberösterreich, die das auch dankenswerter sehr unterstützt, haben wir endlich die Möglichkeit und die finanziellen Ressourcen, das zu machen. Heuer ist es das erste Mal und wir hoffen, dass wir es in Zukunft als Institution etablieren können.

Aber kommen wir zurück zur Sichtwechsel-Geschichte, wenn man so will: Du hast schon fallen lassen, 2005 ein Festival von Menschen mit Behinderung, aber nicht nur für Menschen mit Behinderung. Wie ist Sichtwechsel entstanden?

Also Sichtwechsel ist entstanden aus einer Initiative des Landeskulturbeirates in Oberösterreich. Und es war der Wunsch dieses Beirates, etwas für Menschen mit Behinderung zu tun, die sich künstlerisch betätigen wollen. Damals schon gab es diese ganzen Theatergruppen und Ensembles in Oberösterreich, die alle irgendwo in ihren Institutionen aufgetreten sind, und man wollte diese Gruppen in die Öffentlichkeit bringen, einer größeren Publikumsschicht zugänglich machen. Und da war die Idee, ein Festival zu gestalten, das diese Gruppen ins Rampenlicht holt. Aber nicht nur diese Gruppen, sondern auch internationale Gruppen, Gruppen aus dem Ausland, Gruppen außerhalb von Oberösterreich, um zu sehen, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt, wo es hingehen kann, welche Visionen es geben könnte in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung, wenn man mit denen künstlerisch arbeitet. Und da gibt es großartige Ensembles und großartige Künstlerinnen und die versuchen wir nach Linz zu bringen und zu präsentieren.

Und wie bist du zu Sichtwechsel dann gekommen schlussendlich? Weil du kommst ja selber aus der Kunst, warst bei den Sängerknaben, hast eine Musicalausbildung, warst bei mehreren Landestheatern unter Vertrag und sagst von dir selber, dass du bis heute noch gern auf der Bühne stehst. Aber wie kam es zu deiner Zusammenarbeit mit Sichtwechsel?

Das hat damit zu tun, dass ich zur Zeit, wo damals das überlegt wurde, das Festival Shakespeare mitverantwortet habe. Das Festival Shakespeare ist ein internationales Kinder- und Jugendtheaterfestival, das das Land Oberösterreich veranstaltet, und ich war Produktionsleiter damals. Und im Zuge dessen, weil der Landeskulturbeirat das angeleiert hat, ist man an uns herangetreten, an das Team von Shakespeare, ob wir uns vorstellen könnten, so etwas zu machen. Und aus dem Team bin ich dann übriggeblieben und ich bin eigentlich von den ersten Gesprächen, die es da in diesem Zusammenhang gegeben hat, das war 2005, bis heute dabei.

Und welchen Bezug hattest du vorher zum Thema Behinderung?

Ich habe einen sehr geringen Bezug dazu gehabt. Mein erster wirklicher Bezug war, weil ich eine Theaterproduktion gespielt habe im Landestheater, wo ich einen behinderten Menschen gespielt habe. Und ich bin damals zu Studienzwecken quasi, zu Theater Malaria gegangen und habe Zeit mit denen verbracht und habe geschaut, wie bewegen sie sich, wie sprechen sie, wie fühlen sie, wie denken sie und war ganz beeindruckt. Ich bin jedes Mal von Gallneukirchen nach Linz zurückgefahren, ganz beglückt und ganz überrascht, was für Kreativität, was für Herzlichkeit dort ist. Und das hat mich immer sehr beeindruckt. Das war mein erster Eindruck, meine erste Berührung mit Menschen mit Behinderung. Und das ist aber in der Zwischenzeit gewachsen natürlich. In der Zwischenzeit kenne ich die Szene hier ganz gut und ich bin sehr glücklich. Und es ist wirklich eine Herzensangelegenheit geworden für mich.

Aus deiner persönlichen Erfahrung heraus, würdest du sagen, dass die Szene nennt sich immer Gripping Up, also dass nichtbehinderte Schauspieler Personen mit Behinderung spielen und das durchaus manchmal mit Oscars bedacht wird. Ist das aus deiner Sicht eine gute Entwicklung, eine schlechte Entwicklung oder ist das etwas, das gar nicht so in deinem Fokus steht?

Ich glaube, dass man das ja differenziert sehen muss. Gerade im Bereich der Behinderung bin ich sehr dafür, dass, wenn es um Rollen geht von behinderten Menschen, wo behinderte Menschen dargestellt werden, dass das auch tatsächlich behinderte Menschen sein sollen. Sofern die in der Lage sind, das zu spielen. Oft ist das ja sehr differenziert, was man da zu spielen hat. Aber wenn das möglich ist und es gibt großartige Schauspieler in dem Bereich und Schauspielerinnen, die wunderbar diese Dinge umsetzen könnten, wenn man sie nur ließe. Es ist ein bisschen ein anderes Arbeiten. Man braucht mehr Zeit, man muss mehr auf die Menschen und auf die Bedürfnisse eingehen. Aber es ist Möglichkeit. Das ist meine Erfahrung.

Deine Antwort entnehme ich, dass wir die Schauspielerinnen und Schauspieler für die Rollen, die es dann zu besetzen gäbe, offenbar hätten oder nicht? Weil ich persönlich kenne nur zwei bis drei Schauspieler mit Behinderung und jetzt nicht hunderte. Da gebe ich dir vollkommen recht. Aber die Tendenz ist ja, die Ausbildungsstätten für Menschen mit Behinderung zu öffnen, damit es eben in diesem Bereich mehr Künstlerinnen und Künstler mit Beeinträchtigung gibt. Hier gibt es sehr viele Überlegungen. Auch hier an der Bruckner-Universität, die ist sehr offen dafür. Auch die Schauspielabteilung hier versucht sich zu öffnen. Das ist ein sehr differenziertes Herangehen. Aber es ist möglich, und ich glaube, wenn wir versuchen, da mehr Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen, dann wird es auch mehr KünstlerInnen und SchauspielerInnen mit Beeinträchtigung geben in Zukunft.

Das heißt anders gesagt: Wenn wir behaupten, dass es auch an der Ausbildung von Schauspielerinnen hängt, ob Menschen mit Behinderungen vorkommen, dann würdest du das wohl bejahen. Aber anders gefragt: Was muss passieren, dass die Kunst von Menschen mit Behinderung mehr ins Rampenlicht rückt? Ist es tatsächlich nur die Ausbildungsschiene oder braucht es da anderes?

Es ist natürlich ein großer Teil die Ausbildungsmöglichkeit. Ich glaube, das Geheimnis dieser ganzen Thematik ist, es muss die Qualität stimmen. Wenn ein Mensch, ein Künstler mit Beeinträchtigung entsprechende Qualität in seinem künstlerischen Tun hat, dann wird er auch sein Publikum finden, da bin ich ganz sicher. Unsere Aufgabe ist es, diese Qualität zu fördern, diese Möglichkeiten zu fördern, da Möglichkeiten anzubieten, sich auszubilden, Erfahrungen zu sammeln, Produktionen machen zu können, damit die Qualität steigt, denn an der Qualität wird es letztlich liegen.

Wie inklusiv ist für dich die österreichische Theater- und Filmszene?

Na ja, da ist noch Luft nach oben auf jeden Fall. Ich glaube, auch da gibt es Tendenzen in Richtung einer Öffnung, aber da gibt es natürlich noch viel Luft nach oben, weil es sehr wenige gibt. Das liegt auch am Angebot der Schauspielerinnen und Schauspieler. Es gibt in Deutschland inzwischen viel mehr Schauspielerinnen und Schauspieler mit Beeinträchtigung, und es gibt auch mehr Nachfrage. Also ich glaube, das hängt auch damit zusammen. Das ist natürlich so, in Deutschland gibt es Theater wie in Reutlingen, die haben ein inklusives Ensemble. Das ist eine Landesbühne mit einem inklusiven Ensemble. Das ist ganz selbstverständlich, dort fünf oder sechs Menschen mit Beeinträchtigung,

Schauspielerinnen mit Beeinträchtigung, sind dort Teil des Ensembles und spielen das ganze Jahr über. Ein-, zweimal im Jahr machen sie allein nur sie eine Produktion, aber sonst sind die eingesetzt in den ganz normalen Spielplänen des Theaters. Und solche Theater und solche Experimente müsste es mehr geben. Ich weiß, das gibt es jetzt in den Kammerspielen. In München gibt es eine Tendenz in diese Richtung. Es gibt immer mehr und mehr Theater, die sich öffnen. In Österreich ist da noch gar nichts oder tut sich noch gar nichts oder ganz wenig. Und da müssen wir ein bisschen mithelfen. Und auch da wieder, es geht nur darum, wenn die Theater und Regisseure sehen, da gibt es Schauspieler, die eine Qualität haben, dann kann man die auch einsetzen und werden sie auch eingesetzt, da bin ich ganz sicher.

Und hast du ein Bild von Inklusion? Also was ist für dich Inklusion?

Für mich ist Inklusion ein Zusammenleben auf Augenhöhe, ein gleichwertiges Zusammenleben, wo jeder nach seinen Fähigkeiten, nach seinen Möglichkeiten eingesetzt wird. Und nicht die Defizite im Vordergrund stehen, sondern die Möglichkeiten, die er hat, das Angebot, das er bieten kann. Das wäre für mich inklusiv.

Mehr über Alfred Rauch erfahrt ihr im zweiten Teil des Podcasts. Wir bleiben aber beim Thema Kunst. Für den heutigen Workshop-Tag hat Alfred Rauch uns einen Gast organisiert: Rollstuhltänzerin Ulli Ullmann. Am Vormittag bereiten wir uns gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf das Gespräch vor. Es gilt interessante Fragen über das Tanzen zu stellen, aber auch herauszufinden, was Ulli Ullmann persönlich ausmacht.

Wie bist du auf die Idee gekommen zum Rollstuhltanzen?

Indem ich vor dem Unfall schon wahnsinnig gerne getanzt habe und das sehr wichtig war für mich, habe ich nachher einfach weitergemacht, weitergemacht. Ich war sehr jung, ich war 16 beim Unfall, das heißt, weitergemacht habe ich damals einfach auf Festen, wie sie damals halt waren, Zeltfesten. Ich bin am Land aufgewachsen, da hat es Zeltfeste gegeben und Diskotheken. So habe ich halt weitergetanzt, weitergetanzt im Rollstuhl oder mit Burschen, wo die mich dann halt an den Schultern genommen haben und wir dann über die Tanzfläche geschwebt sind. Aber viel halt schon auch im Rollstuhl selber. Das war für mich einfach ganz selbstverständlich, auf Tanzflächen zu gehen.

Ich bin die Conny, die Cornelia. Und wie geht eigentlich Tanzen im Rollstuhl? Ich kann mir das eigentlich nicht vorstellen, wie geht das? Interessiert mich.

Indem man sich genauso bewegt, wie wenn du keinen Rollstuhl hast. Ich bewege den Rollstuhl mit meinen Händen beim Tanzen und ich bewege den Körper zur Musik.

Muss super sein, ich möchte es gerne mal sehen.

Dann würde ich sagen, dann kommst du einfach mal zu einer Aufführung, wenn wir wieder eine haben. Oder wir machen mal eine Session, eine private Session, wo wir miteinander tanzen. Das können wir auch machen.

Zu welcher Musik tanzt du gerne? Eher Polka oder Walzer?

Tanzen, bewegen tue ich mich zu jeder Musik gerne. Vielleicht am wenigsten gerne zu Volksmusik, obwohl auch das würde ich machen. Und auf Bühnen tanzen wir sehr viel zu klassischer Musik oder ganz moderner Musik.

Johann Tanner, ich hätte auch noch eine Frage: Haben Sie schon mal in einer Schulklasse, wo Kinder sind, auch schon mal vorgetanzt oder noch nicht?

Vorgetanzt nicht, aber in Schulklassen war ich schon öfters eingeladen, wo sich auch Kinder im Unterricht Fragen überlegen, wo es um das Thema Leben und Behinderung geht. Da bin ich schon öfters von LehrerInnen eingeladen worden, um dann diese Fragen zu beantworten oder auch Sachen mit den Kindern zu machen. Die Kinder dürfen dann auch ausprobieren, mit dem Rollstuhl zu fahren. Das ist immer ganz lustig und macht Spaß. Und ich finde es auch sehr gut und sinnvoll, so etwas zu machen, weil es auch Distanz wegnimmt, eine Scheu nimmt, weil man zugänglicher wird. Weil Kinder die Scheu verlieren oder die Angst verlieren.

Frau Ullmann, mich würde es ganz kurz interessieren, statt zu tanzen, was für Sport Sie betreiben.

Ich gehe dreimal in der Woche ins Fitnessstudio trainieren, um meinen Körper fit zu halten. Ich habe ein Handbike, mit dem ich im Sommer viel unterwegs bin. Ich gehe im Winter Skifahren mit einem Monoski. Ich gehe wahnsinnig gerne schwimmen. Ich fahre zum Feldkirchner Bodensee mit dem Radl zum Beispiel. Gehe dann eine Stunde schwimmen und fahre wieder mit dem Radl heim. Übrigens am Feldkirchner Bodensee gibt es einen Hebelift, den man als Rollstuhlfahrerin alleine bedienen kann und alleine aus- und eingehen kann. Darum liebe ich den Feldkirchner Bodensee. Kurze Werbung. Ja, es ist super. Also, ich mache sehr viel. Ich bin wahnsinnig gerne auf den Bergen.

Das ganze Interview mit Ulli Ullmann könnt ihr auf freakcasters.simplecast.com hören. Mehr Infos dazu und zu Ulli Ullmann gibt es in den Show Notes. Doch jetzt möchten wir euch noch weitere Mitglieder der Inklusiven Lehrredaktion der Caritas Oberösterreich vorstellen.

Mein Name ist Michael Wilhelm, bin am 19.12.1968 geboren und arbeite in St. Pius. Sabine, wir befinden uns heute beim Radioworkshop. Wie gefällt es dir?

Michael, mir gefällt es im Moment sehr gut.

Was erwartest du von dem Radioworkshop? Was möchtest du lernen oder was möchtest du hören?

Ich bin für alles offen, neugierig. Als Zuhörer bin ich sehr gespannt.

Was hast du denn eigentlich für Hobbys?

Musik. Ich bin ja selber auch eine Musikerin. In der Hinsicht, ich lerne schon seit meinem 8. Lebensjahr Musikinstrumente und spiele jetzt schon seit 13 Jahren Klavier in der Musikschule.

Und welche Art von Musik?

Lieber Klassik, weil Klassik ist für mich eine phänomenale Musikrichtung von Komponisten, die ich sehr schätze. Ganz quer durch die Bank, von Mozart weg bis Vivaldi, Chopin, Tschaikovsky, Schubert, Strauss, Bach. Es gibt so viele und ganz schöne Musik.

Mein Name ist Sabine Nemmer. Was hat dich bewegt, hierher zu kommen?

Einfach einmal schauen, wie so eine Radioaufnahme funktioniert, was man dazu alles braucht, was für Fähigkeiten. Vielleicht habe ich etwas, was ich machen kann. Lerne ich etwas, was mir gezeigt wird? Einfach schauen, wie läuft so ein Programm ab?

Michael, was hast du für eine Musikrichtung?

Meine Musikrichtung bewegt sich eher auf österreichischem Boden, eher nach den alten Herrschaften, STS, EAV, Rainhard Fendrich und so weiter.

Würdest du gerne als Radiomoderator mal einen Tag reinschnuppern wollen?

Durchaus, weil ich glaube, wenn man einmal direkt sieht, wie so ein Interview vorbereitet wird oder auch ein Programm, das eine halbe Stunde dann läuft, ich glaube, dass das ganz spannend ist, zu sehen, wie viel Vorbereitungszeit man braucht, dass so etwas dann im Radio läuft, was wir als selbstverständlich betrachten, dass man es dann hört.

Ich bin Johann Danner.

Herr Danner, du arbeitest derzeit bei der Commune in Peuerbach. Wie geht es dir dabei?

Ja, mir geht es sehr gut und ich kann recht gut mit Kindern umgehen. Das haben sie festgestellt. Ich betreue viele Kinder, die zu der Ausstellung kommen.

Du hast heute Zeit gefunden, um hier bei diesem Radio-Workshop teilzunehmen. Warum hast du da teilgenommen? Was interessiert dich daran?

Mich interessiert einfach das, dass ich da bei diesem Radio-Workshop teilnehme, dass ich auch einmal gut Interviews machen kann.

Sie fahren immer oft zu Rapidspielen. Was fasziniert dich an Rapidspielen?

Es ist, um genau zu sein, die Stimmung dabei zu sein, im Stadion zu erleben, diese Atmosphäre, dieses Hoch-Tief, einfach dabei zu sein und sich darüber zu freuen, ob sie jetzt gewinnen oder auch sich ärgern, wenn sie verlieren.

Wer war dein absoluter liebster Rapidspieler ever?

Direkt der liebste, es gibt natürlich Bekannte wie Steffen Hofmann, aber ich erinnere mich auch sehr gerne zum Beispiel an Antonín Panenka ...

Der Herbert Prohaska.

Ein Austrianer, um das richtig zu stellen, ja. Oder Andi Herzog zum Beispiel, es gibt schon ein paar Legenden, ja.

Der Toni Polster.

Du gehst jetzt zu Austria, so geht das nicht! Ja, wir sprechen da von Rapid, und sie zählt mir österreichische Spiele auf. Das ist direkt böse, aber es ist nett, ja.

Zurück zur Sichtwechsel-Geschäftsführer Alfred Rauch. Was ist seine Motivation und wofür entwickelt er Leidenschaft?

Du bist Jahrgang 56 und bei uns ist es immer vom Schwerpunkt des Podcastes her, ist es: Menschen, Geschichten, Leidenschaften, Inklusion. Und wir haben uns gefragt: Wolltest du eigentlich als Kind schon Künstler werden oder ist dieser Wunsch erst später in dir gereift?

Ich glaube, dass dieser Wunsch schon sehr früh gereift ist. Ich habe als Mittelschüler in der Unterstufe schon bei uns im Dachboden meines Elternhauses Theaterproduktionen gemacht mit den Nachbarskindern. Ich bin ein Kremsmünsterer, also bin ich Kremsmünster in die Schule gegangen und wie ich in der zweiten Klasse war, war in der achten Klasse der Helmut Obermayr, der später dann Landesdirektor vom ORF Oberösterreich geworden ist. Und der hat in einer Produktion von „Weh dem, der lügt“ den Leon gespielt. Und ich habe damals mit meinen zwölf Jahren so ein bisschen Billeteur gemacht und habe jede Vorstellung gesehen und habe den bewundert, den Helmut Obermayr. Da ist für mich ein bisschen die Idee entstanden, ich könnte auch sowas in diese Richtung machen. Ich bin dann mehrere Umwege gegangen, bin eigentlich vom Erstberuf Lehrer für Deutsch und Musik, habe aber dann eine Ausbildung zum Sänger gemacht an der Universität in Wien, habe eine Musicalausbildung gemacht, habe viel Schauspielunterricht genommen usw. und bin dann auf Umwegen engagiert an die Theater gekommen und war dann sehr lange, elf Jahre, am Landestheater Linz engagiert und habe dann sehr viel gastiert in ganz Österreich und auch teilweise in Deutschland. Und dann ist parallel dazu diese Produktionstätigkeit gekommen, dieses Festival Shakespeare, wir haben ein Festival für Kindertheater einmal gemacht für Schultheater, das heißt Zündstoff. Wir haben selber eine Theatergruppe, Theater at Work, die einmal im Jahr eine große Produktion machen. Also wir sind sehr aktiv in diese Richtung, aber für mich, genau was du am Anfang schon gesagt hast, für mich ist das Selber-auf-der-Bühne-Stehen sehr wichtig und ich bin immer ein bisschen unglücklich, wenn ich ein Jahr habe, wo ich nicht selber auf der Bühne stehen kann.

Aber wenn wir uns als Freak Radio bezeichnen und Freak für uns etwas durchaus positiv Konnotiertes ist, würdest du dich auch unter die Freaks zählen, weil du für etwas brennst? Oder sagst du, eigentlich kann ich mit dem Begriff nichts anfangen und ich hätte lieber einen anderen, dieses ewige Englisch geht mir am Wecker.

Das Problem habe ich nicht mit dem Englisch, ich komme durchaus auch damit anfreunden, mit dem Gedanken, dass man, wenn man für etwas brennt, auch ein Freak ist, wenn man Begeisterung und damit auch teilweise weit über seine Grenzen hinausgeht vielleicht, dass man da als Freak bezeichnet wird und dass man sich als Freak fühlt, das finde ich sogar sehr positiv. Über seine Grenzen zu gehen, finde ich, wenn es ein bisschen unter Kontrolle ist, finde ich sehr gut und sehr erstrebenswert.

Apropos Grenzen, wo sind die Grenzen für Sichtwechsel bzw. wenn es sie denn gibt, wie kann man sie denn erweitern, sprengen, ausloten?

Grundsätzlich glaube ich, dass es für die Kunst von Menschen mit Behinderung gar keine Grenzen gibt. Bei Sichtwechsel sind die Grenzen leider Gottes ganz banalerweise die finanziellen Grenzen, die uns gestellt sind. Wir sind sehr gut dotiert an sich, aber es könnte natürlich immer viel mehr sein, immer viel besser sein und es könnte auch noch mehr nicht beeinträchtigtes Publikum gefunden werden. Es könnten noch mehr Menschen interessiert werden, die einfach kulturinteressiert sind, die nur deswegen in Veranstaltungen von Sichtwechsel gehen, weil sie gute, anspruchsvolle Kunst sehen

möchten und nicht nur hauptsächlich Menschen, die im Kontext von Behinderung in irgendeiner Weise arbeiten. Das ist unser Ziel, wir möchten ein Kulturfestival sein für alle, das anspruchsvolles, schönes, anrührendes Theater-, Tanz- oder Musikerlebnis bietet.

Aber du hast einmal in einem Interview gesagt: Die Wirtschaft schickt dich zur Politik, und die Politik schickt dich wieder retour. Deshalb schließt ja meine Frage geradezu logisch an: Wei wem seid ihr denn fündig geworden? Bei Wirtschaft, bei Politik, bei Privatpersonen oder ganz woanders? Wer finanziert Sichtwechsel?

Sichtwechsel finanziert sich in erster Linie aus öffentlichen Geldern, natürlich zu einem größten Teil. Aber, und das ist sehr erfreulich, immer mehr, und das hängt auch mit der Qualität des Festivals zusammen, kommen Firmen aus der Wirtschaft auf die Idee, unser Festival zu unterstützen. Sehr oft ist es so, dass wenn Firmenchefs oder Firmeninhaber einen Verwandten haben oder in der Familie eine Beeinträchtigung haben, dass sie offener sind. Aber inzwischen wird das wirklich immer besser und es wird immer mehr von der Wirtschaft gefördert, das ist sehr gut. Und die dritte große Säule ist natürlich das persönliche Engagement der Mitarbeiter und der Menschen, die in diesem Umfeld arbeiten, das ist natürlich ein ganz wichtiger Punkt. Und mein Ziel ist es, dass man diese Ausbeutung der Mitarbeiter mit der Zeit ein bisschen reduziert.

Gilt das nur für Künstler mit Behinderung, die Ausbeutung, oder generell in der Kunst? Weil, wenn ich mir Van Gogh anschau oder auch andere, dann waren die jetzt nicht unbedingt das, was man ökonomisch erfolgreich nennt.

Ich glaube, es ist nach wie vor so, dass in der Kunst sehr unfaire Bezahlkriterien angewandt werden. Deswegen gibt es ja diese Fair-Pay-Initiative jetzt und wir sind sehr daran interessiert, dass das ausgebaut wird, dass das besser wird, dass die finanzielle Situation für Künstler, auch die Versicherungssituation und so weiter für Künstler verbessert wird. Das gilt genauso für behinderte KünstlerInnen als auch für nicht behinderte Künstler.

Abschließend möchten wir euch noch die dritte Gruppe an RedakteurInnen vorstellen. Zuerst Conny Pfeiffer, dann Karin Höller. Anschließend ist die Gründerin der Inklusiven Redaktion der Caritas Oberösterreich, Sabine Zeller, vor dem Mikrofon. Sie stellt die Fragen an Karin Höller.

Ich bin die Conny Pfeiffer. Eigentlich bin ich vom Innviertel, aber ich komm aus Linz, vom Froschberg.

Wie alt bist du?

62.

Und warum bist du heute hier?

Warum ich heute hier bin? Weil ich was lernen möchte und weil es mich interessiert.

Hast du einen Beruf? Wenn ja, welchen?

Ich war Qualitätsevaluatorin, aber jetzt bin ich schon eine Zeit lang in Pension.

Hast du eine Behinderung und welche?

Ich habe Lernschwierigkeiten.

Meine Freunde sagen aber über mich, dass ... ?

Dass ich so gut schreiben kann.

Welche Musik hörst du gerne?

Radio Oberösterreich, Schlager und Popmusik.

Warst du heuer schon auf Urlaub?

Ja, in Zittau.

Und wo ist Zittau genau?

Zittau ist in Deutschland, an der polnischen Grenze.

Und was kann man da genau machen?

Wir waren im Freizeitpark Trixi, da gibt es Bungalows und es gibt viele Wanderungen. Es gibt einen Berg, da geht man durch die Ritterschlucht. Es gibt einen Töpfer und die Kirche. Da sind so Steingebilde, da sieht man Figuren. Es ist total schön.

Hallo, wie heißt du?

Karin Höller.

Hallo Karin, wie alt bist du?

56.

Karin, wo wohnst du?

In Linz am Froschberg.

Hast du eine eigene Wohnung?

Ja, habe ich.

Und ist die groß?

Nein, für mich reicht's. Für mich groß genug.

Ah, ich sehe, du hast eine ganz besondere Uhr am Handgelenk. Brauchst du die zum Walken?

Das ist eine Schrittzähleruhr, die zählt mit, wie viel man zusammenbringt.

Und wie viele Schritte gehst du so am Tag?

Unterschiedlich. Gestern hatte ich 10.458.

Okay, und wie lange gehst du da für 10.000 Schritte?

Vormittag eine Runde und nach der Arbeit eine Runde.

Ganz schön sportlich.

Karin, wo arbeitest du?

Ich hatte früher auf dem Bauernhof gearbeitet.

Und jetzt?

Suchen wir gerade wieder eine neue Arbeit.

Was hat dir da besonders gut gefallen am Bauernhof zu arbeiten?

Mit den Tieren raus.

Ich habe gehört, du bist auch auf dem Markt gefahren.

Ja, auf dem Wochenmarkt in Wels.

Magst du mir ein bisschen erzählen, was du da genau gemacht hast am Bauernmarkt?

Die Sachen, die wir am Bauernhof hergestellt haben, habe ich dort verkauft.

Was habt ihr da hergestellt?

Tees oder Kräuter, ganz verschiedene Sachen.

Das klingt sehr spannend. Danke für das Interview!

Nach fünf Stunden intensiver Radioarbeit geht dieser Workshop-Tag zu Ende.

Wir sind von der Inklusiven Redaktion ...

.. der Caritas Oberösterreich. Sabine Nemmer.

Michael Wilhelm.

Johann Tanner.

Der Benny.

Stefan Eberhardt.

Markus Moser.

Cornelia Pfeiffer.

Höllner Karin.

Sabine Zeller.

Sandra Knopp und...

Christoph Dirnbacher.

Wir bedanken uns bei der Inklusiven Lehrredaktion der Caritas Oberösterreich, dass sie sich auf das Abenteuer Radiomachen eingelassen haben und mit uns ein spannendes Gespräch mit der Rollstuhltänzerin Ulli Ullmann geführt haben. Das ganze Gespräch findet ihr auf freakcasters.simplecast.com. Wenn wir schon bei Empfehlungen sind, hier noch ein Buchtipp: Cornelia Pfeiffer ist, wie ihr ja gehört habt, auch Schriftstellerin. Ihr autobiografisches Buch, „So habe ich es aufgeschrieben“, ist 2023 in der Edition Ohrenschmaus erschienen.

Freak Radio hat jetzt auch einen Podcast: Bei Freak Casters geht es um Inklusion, Menschen, Geschichten und Leidenschaften. Unter freakcasters.simplecast.com stehen mehr als 70 Folgen zum Nachhören bereit. Bitte vergesst nicht, uns zu abonnieren! Ihr findet uns auf allen gängigen Podcast-Plattformen. Außerdem sind wir Teil des Ö1 Inklusions-Podcasts. Jeden Mittwoch erscheint eine neue Folge. Hört doch mal rein! Den Inklusions-Podcast findet ihr auf sound.ORF.at, in der Podcast-Rubrik Gesellschaft, oder unter oe1.ORF.at/inklusion. Bis zum nächsten Mal!